

Medienkonferenz der Erziehungsdirektion und der Pädagogischen Hochschule Bern

5 Jahre PHBern: Theorie und Praxis verbinden

Referat des Erziehungsdirektors Bernhard Pulver

31. August 2010

Hörsaal 103 PHBern

Folie 1 (Standbild)

520102v2 SKIN/MAW



Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich begrüße sie herzlich zu unserer Medienkonferenz hier in der ehemaligen Weichenbauhalle.

Folie 2

In Zeiten der von Roll wurden hier Weichen geschmiedet und geschweißt, heute werden in diesen Sälen die Weichen für die Zukunft unserer Lehrpersonen gestellt. Studierende der PHBern werden sich hier bald einmal die notwendigen Kompetenzen für ihr künftiges Tätigkeitsfeld aneignen.

Wichtig ist mir, dass die jungen Lehrpersonen einen guten Einstieg in ihren Beruf finden.

Wie sie wissen, ist dies nicht ganz so einfach, auch für einen Lokomotivführer nicht: Eine unkontrollierte Fahrt auf einer schwierigen Strecke kann schnell einmal zu einer Entgleisung führen.

Junge Lehrpersonen sind auf ein gutes Lernklima in den Schulen und auf die Unterstützung seitens des Kollegiums angewiesen, sie müssen aber auch gewisse Voraussetzungen mitbringen insbesondere:

- die Fähigkeit, das eigene Handeln zu reflektieren
- Grundkenntnisse in der Klassenführung
- ein inneres Feuer und Überzeugungskraft
- Empathie für die Schülerinnen und Schüler
- eine gute Zeit- und Ressourceneinteilung in der Freizeit

Ein weiter Weg. Die PHBern kann jungen Lehrpersonen die notwendigen Grundlagen vermitteln, damit sie während des Berufseinstiegs darauf zurückgreifen können.

Die Erziehungsdirektion und die Pädagogische Hochschule Bern nehmen das 5-jährige Bestehen der PHBern zum Anlass, eine Standortbestimmung vorzunehmen.

Ich werde mich aus der Sicht der Erziehungsdirektion zu folgenden Themen äußern:

1. Bedeutung der PHBern in der bernischen und der schweizerischen Schul- und Hochschullandschaft
2. Entstehungsgeschichte der tertiären Lehrerinnen- und Lehrerbildung und der PHBern
3. Rückblick auf die ersten 5 Jahre der PHBern
4. Zusammenarbeit zwischen Erziehungsdirektion und PHBern auf strategischer und operativer Ebene
5. Praxisbezug der Ausbildung
6. Meine Wünsche an die PHBern



1. Bedeutung der PHBern in der bernischen und der schweizerischen Schul- und Hochschullandschaft

Folie 3

Die PHBern ist eine noch junge Institution – die jüngste der drei deutschsprachigen Hochschulen. Ihr Fundament aber hat sie in den letzten Jahren gut festigen können.

Ihre Bedeutung ist gestiegen, und zwar nicht nur im Kanton Bern, sondern auch in der gesamten deutschsprachigen Schweiz:

- Sie ist die grösste Pädagogische Hochschule der Schweiz.
- An der PHBern sind dreimal so viele ausserkantonale Studierende wie bernische Studierende an pädagogischen Hochschulen anderer Kantone immatrikuliert.

- Die Anzahl der ausserkantonalen Studierenden nimmt stetig zu.

Entsprechend ihrem Auftrag stellt sie sicher, dass im Kanton Bern auf allen Stufen Lehrpersonen in den Schuldienst eintreten, die kompetent sind, den gesetzlichen Auftrag zu erfüllen:

1.1 Nachfrage an Lehrpersonen

Es ist sicher auch das Verdienst der PHBern, dass im Kanton Bern zu Beginn des Schuljahres 2010/2011 der Unterricht in den Schulen sichergestellt ist. In einigen Jahren kann sich jedoch die Situation völlig ändern. Die Statistik zeigt, dass ab 2012 viele aktiv tätige Lehrpersonen das Pensionierungsalter erreichen. Der Kanton und die PHBern sind im Gespräch darüber, wie sie Ausbildungen für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger anbieten können – auch in Zusammenarbeit mit anderen Kantonen.

Ich bin überzeugt, dass es kein Nachteil für die schulische Bildung und Erziehung ist, wenn auch Personen mit einem anderen beruflichen Werdegang in den Schuldienst eintreten. Die Sonderkurse für Berufsleute in den 60-er Jahren haben dazu geführt, dass in der Folge von den Lehrerseminaren die Lehrerausbildung für Berufsleute (LAB) institutionalisiert worden ist und der Zugang von Berufsleuten zum Studium an der PHBern heute möglich ist.

Auch die Anrechnung nicht formal erworbener Kompetenzen (validation des acquis), wie sie in der Berufsbildung bereits etabliert ist, stellt eine – nicht nur kurzfristige – Massnahme dar, den Bedarf an Lehrpersonen sicherzustellen.

Aufgrund dieser Ausgangslage muss sich die PHBern besonders stark auch um die Attraktivität ihrer Ausbildungen bemühen. Von ihr gehen die zentralen pädagogischen Impulse aus, die auf unsere Schulen im ganzen Kanton ausstrahlen. Dieser Verantwortung muss sie sich bewusst sein und aktiv Rechnung tragen.



2. Entstehungsgeschichte der tertiären Lehrerinnen- und Lehrerbildung und der PHBern

Es ist nicht das Ziel dieser Medienkonferenz, die Entstehungsgeschichte der tertiären Lehrerinnen- und Lehrerbildung und damit der PHBern umfassend darzustellen. Dennoch sollen die drei wichtigsten Stationen kurz benannt werden.

1995

Der Grosse Rat beschliesst die Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Universität anzugliedern und erlässt dazu ein entsprechendes Gesetz.

In den folgenden Jahren zeigte sich jedoch, dass die Universitäten an einer solchen Integration nicht interessiert waren und die anderen Kantone in ihren Reformprojekten die Schaffung Pädagogischer Hochschulen vorsahen.

Das erste Lehrerinnen- und Lehrerbildungsgesetz sah zentrale und regionale Lehrerbildungsinstitute vor. Es hat sich jedoch gezeigt, dass die regionale Durchführung der Lehrerbildung auf zu geringes Interesse der Studierenden stösst.

2002

2002 überwies der Grosse Rat die Motion Santschi. Diese verlangt die Schaffung einer eigenen Pädagogischen Hochschule für die Lehrerbildung der Volksschule. Die Annahme der Motion hatte eine Totalrevision der bisherigen Lehrerbildungsgesetzgebung zur Folge. Ende 2002 lag der erste Gesetzesentwurf vor. Er wurde in seiner Stossrichtung sehr positiv aufgenommen.

2004/2005

Das neue Gesetz über die deutschsprachige Pädagogische Hochschule (PHG) wurde am 8. September 2004 vom Grossen Rat beschlossen und auf den 1. September 2005 in Kraft gesetzt.



3. Rückblick auf die ersten 5 Jahre der PHBern

Heute, 5 Jahre nach Inkrafttreten des PHG, kann ich mit Befriedigung feststellen, dass sich das Gesetz und die Folgeerlasse bewährt haben. Sie bilden die Grundlage für die Ausbildung von Lehrpersonen, damit diese den sachlich-inhaltlichen und menschlichen Herausforderungen der Lehrtätigkeit in einem komplex gewordenen sozialen Umfeld gewachsen sind. Das Gesetz bietet den nötigen Gestaltungsspielraum, innerhalb dessen die PHBern ein für die Studierenden attraktives Angebot entwickeln und sich auf dem Schweizer Bildungsmarkt behaupten kann.

3.1 Vorschulstufe und Primarstufe

Folie 4

Bei der Ausbildung für die Vorschulstufe und die Primarstufe haben die Studierenden die Möglichkeit der Schwerpunktbildung. Dennoch stellt sich heute die Frage, ob die drei Jahre dauernde Ausbildung mit Bachelor-Abschluss ausreicht, um in dieser Zeit die erforderlichen Kompetenzen für den Unterricht in der Vorschule und der Primarstufe zu erwerben.

Ob eine Verlängerung der Ausbildung von einem Bachelor-Abschluss zu einem Master-Abschluss im Hinblick auf die gegenwärtige Knappheit an Lehrpersonen realistisch ist, muss bezweifelt werden, zumal mit der Verlängerung die Kosten steigen würden. Es ist aber auch die schweizerische Entwicklung zu berücksichtigen, da ein kantonaler Alleingang problematisch wäre. Die Frage stellt sich, ob nicht vielmehr Begleitung am Anfang der Praxis nötig ist.

3.2 Sekundarstufe I

Bei der Ausbildung für die Sekundarstufe I haben die Studierenden die Möglichkeit, die Studienfächer zu wählen. Im Hinblick auf die Bedürfnisse der Schulen ist die Wahlfreiheit eingeschränkt. Für kleine Schulen in ländlichen Gegenden besteht die Schwierigkeit, Lehrpersonen an Realklassen mit der gesuchten Fächerkombination zu finden. Dieses Problem zeigt sich verschärft an stufenübergreifenden Mehrjahrgangsklassen. Die PHBern und die Erziehungsdirektion suchen zurzeit gemeinsam nach Lösungen, wie die Fächerwahl und Fächerkombination künftig ausgestaltet werden könnten, um diese Problematik zu entschärfen.

Ausserdem begrüsst die Erziehungsdirektion das Bestreben der EDK, eine Zusatzausbildung für die Sekundarstufe I für Lehrpersonen mit einem Diplom für die Vorschulstufe und die Primarstufe anzubieten.

An der PHBern ist es auch möglich, in einem oder zwei Fächern ein Diplom für die Sekundarstufe I zu erwerben. Dieses Ausbildungsangebot trägt dazu bei, die Knappheit an Lehrpersonen in einzelnen Fächern zu mildern.

3.3 Sekundarstufe II

Die erziehungswissenschaftlich-didaktische Ausbildung für die Sekundarstufe II weist von Jahr zu Jahr eine starke Zunahme an Studierenden auf, so dass es für die PHBern immer schwieriger wird, die im Studienplan festgelegten Ausbildungsangebote für alle Studierenden zu realisieren. Die vielen Studierenden führen auch zu Infrastrukturproblemen. Aus diesen Gründen wird sich die Frage der Zulassungsbeschränkung stellen. Während in den einen Fächern Überfluss herrscht, besteht in andern eher ein Mangel an Studierenden.

3.4 Ausbildung in schulischer Heilpädagogik

Das Studium am Institut für Schulische Heilpädagogik hat zwei Ausrichtungen:

- Pädagogik für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung im Lernen oder im Verhalten und
- Pädagogik für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung.

Im Hinblick auf die integrative Förderung von Kindern und Jugendlichen besteht ein grosser Bedarf an Lehrpersonen mit einer Ausbildung in Schulischer Heilpädagogik.

3.5 Weiterbildung und Bildungsmedien

Mit der Gründung der PHBern wurde die damalige Zentralstelle für Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung als Institut für Weiterbildung in die PHBern integriert. Diese Integration hat die Koordination zwischen Grundausbildung und Weiterbildung begünstigt. Die Erziehungsdirektion nimmt mit Befriedigung zur Kenntnis, dass die Lehrpersonen aller Stufen die vielfältigen Weiterbildungsangebote der PHBern kennen und intensiv nutzen.

Mit der Gründung der PHBern wurde auch das damalige Medienzentrum Schulwarte Bern als Institut für Bildungsmedien in die PHBern integriert.



4. Zusammenarbeit zwischen Erziehungsdirektion und PHBern auf strategischer und operativer Ebene

Die Steuerung der PHBern erfolgt durch den 4-jährigen Leistungsauftrag des Regierungsrates an die PHBern. Regierungsrat und Erziehungsdirektion führen jährlich ein Controllinggespräch über die Zielerreichung durch. Viermal pro Jahr findet eine Sitzung der Koordinationskonferenz PHBern - Erziehungsdirektion statt, wobei anstehende Fragen diskutiert werden. Zudem habe ich selbst verschiedene Lehrveranstaltungen besucht.

Für den Bereich Weiterbildung schliesst die Erziehungsdirektion mit der PHBern einen präzisierenden Leistungsauftrag ab, der auf demjenigen des Regierungsrates basiert. Da der Kanton (auch) Arbeitgeber der Lehrpersonen ist, will er die Angebote des Instituts für Weiterbildung der PHBern wesentlich mitbestimmen.

5.1 Beispiele aus dem Leistungsauftrag an die PHBern für die Jahre 2010–2013

Folie 5

Um Ihnen einen Einblick in die Inhalte des Leistungsauftrags des Regierungsrates an die PHBern zu geben, lege ich Ihnen einige Entwicklungsschwerpunkte und strategischen Ziele für die Jahre 2010–2013 vor:

- Die PHBern ist im Bereich der Grundausbildungen gesamtschweizerisch eine der bedeutenden pädagogischen Hochschulen. Es wird eine hohe Ausbildungsqualität erreicht.
- Die PHBern verstärkt die Praxisausrichtung ihrer Ausbildungen. Sie verbindet in höchstmöglichem Ausmass die Theorie mit der Praxis.
- Die Angebote der PHBern richten sich nach den Anforderungen des Berufsfeldes und den Bedürfnissen des Kantons. Sie berücksichtigen interkantonale Entwicklungen im Zusammenhang mit der Harmonisierung der Volksschule und der Lehrerbildung.
- Die Anzahl der ausserkantonalen Studierenden in den Grundausbildungsgängen der PHBern ist grösser als die Anzahl der Studierenden des Kantons Bern in Grundausbildungsgängen an ausserkantonalen pädagogischen Hochschulen.
- Die PH Bern setzt sich für eine nachhaltige Entwicklung ein und definiert in der Leistungsperiode ihr Verständnis der nachhaltigen Entwicklung sowie die entsprechenden Handlungsfelder.
- Die PHBern verstärkt ihre Öffentlichkeitsarbeit.

Im Zusammenhang mit dem neuen Universitätsgesetz wird der Autonomiebereich der Pädagogischen Hochschule erweitert. Den Hochschulen soll mehr Autonomie zugestanden werden, damit sie sich im Bildungsmarkt besser positionieren können. Die Autonomie wird in drei Bereichen erweitert, die sich teilweise überschneiden: Steuerung und Finanzierung, Rechtsetzung sowie Organisation und Personal.

5. Praxisbezug der Ausbildung

Folie 6

Seit es die institutionelle Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern gibt – seit bald 200 Jahren – ist der Praxisbezug der Ausbildung ein Thema. Uneinigkeit besteht darin, wie viel Theorie und wie viel Praxis es für eine gute Ausbildung braucht.

Klar ist, dass nur eine möglichst enge Verbindung von Theorie und Praxis zum Ziel führen kann.

Bei meinen Besuchen an der PHBern und den Gesprächen mit den Studierenden konnte ich feststellen, dass unterschiedlich beurteilt wird, was der Theorie und was der Praxis zuzuordnen ist. Im Extremfall werden nur die Praktika dem Praxisbezug zugeordnet.

Folie 7

Von verschiedenen Seiten wird vorgebracht, die Ausbildung der PHBern sei zu „akademisiert“ und „praxisfern“. Es ist unbestritten:

Dem Praxisbezug in den Studiengängen der PHBern **muss** ein hoher Stellenwert zukommen. Allerdings: einen Praxisschock gibt es wohl auch bei der besten PH immer.

Tatsache ist, dass der Umfang der berufspraktischen Ausbildung an der PHBern bereits heute grösser ist als dies die EDK-Reglemente verlangen und er ist auch grösser als an den früheren Lehrerseminaren oder am ehemaligen Sekundarlehramt der Universität Bern. An den Instituten Vorschulstufe/ Primarstufe und Sek I der PH Bern weisen 90 % der in der Ausbildung tätigen Personen ein Lehrdiplom vor.

Der aktuelle Leistungsauftrag nimmt direkt Bezug auf die Problematik und hat das Thema als neuen Entwicklungsschwerpunkt definiert.

Der Auftrag, die Theorie mit der Praxis in einem höchstmöglichen Ausmass zu verbinden, richtet sich in erster Linie an die Dozentinnen und Dozenten und Praxislehrpersonen der PHBern. Ihre Aufgabe ist es, bereits bei der Auswahl der Studieninhalte im Rahmen des Studienplans wie auch in den einzelnen Lehrveranstaltungen den Praxisbezug zu suchen und die Studierenden auch explizit auf den Praxisbezug hinzuweisen.

6. Meine Wünsche an die PHBern

Meine Wünsche als Erziehungsdirektor an die PHBern sind bereits im Leistungsauftrag berücksichtigt. Im Sinne einer Zusammenfassung hier nochmals in Kürze:

- Ich wünsche mir eine PH, die ihr Denken und Tun an den Erfordernissen einer ganzheitlichen Erziehung und Bildung der Kinder und Jugendlichen orientiert, im Sinne von Kopf, Herz und Hand.
- Ich wünsche mir eine PH, die sich nach innen und außen als Einheit versteht und der Zusammenarbeit aller Beteiligten einen hohen Stellenwert beimisst.
- Ich wünsche mir eine PH, die in allen Tätigkeitsbereichen eine nachhaltige Entwicklung anstrebt.
- Ich wünsche mir eine PH, die offen und gesprächsbereit ist, wenn es darum geht, aktuelle Probleme zu lösen.
- Ich wünsche mir eine PH, die der Verbindung von Theorie und Praxis größte Aufmerksamkeit schenkt.
- Ich wünsche mir eine PH, die von der Öffentlichkeit positiv wahrgenommen wird.
- Und last, but not least: Ich wünsche mir eine PH, die in den nächsten Jahren mit der Erziehungsdirektion genau so offen und gut zusammenarbeitet wie in den vergangenen 5 Jahren.



6. Schlusswort

Ich bin überzeugt, dass die PHBern

- gut aufgestellt ist,
- gute Arbeit macht und
- ausreichenden Praxisbezug hat.

Meines Erachtens wird zu oft unqualifiziert gesagt, die PH sei „verakademisiert“. Wer die PH besucht und dem genau nachgeht, sieht, dass die PH alles daran setzt, eine gute Ausbildung mit Praxisbezug anzubieten. Ausserdem gedenken wir austretende Studierende zu befragen und allenfalls Korrekturen anzubringen.

Für die nächsten Jahre: Alles Gute!

Die PHBern hat unser Vertrauen und unsere Unterstützung verdient.

